

HEYNE <

MARK LAWRENCE

# PRINZ DER DUNKELHEIT

»Dieses Buch verschlingt  
Sie mit Haut und Haaren!«

*Robin Hobb*



ROMAN

»Legt ihn neben die Königin.«

»Vorsicht! Geht sanft mit ihm um ...«

»Bindet sie fest«, sagte Sir Reilly. »Wir reiten schnell zur Hohen Burg.«

Ein Teil von mir wollte sie ziehen lassen. Ich fühlte keinen Schmerz mehr, nur ein dumpfes Stechen, und selbst das ließ nach. Frieden umgab mich, mit dem Versprechen von Vergessen.

»Sir!«, entfuhr es einem der Männer.

Ich hörte das Klirren und Klappern einer Rüstung, als Sir Reilly näher stapfte und sich etwas ansah.

»Ein Stück von einem Schild?«, fragte er.

»Hab's im Schlamm gefunden. Das Kutschenrad muss es in den Dreck gedrückt haben.« Die Stimme des Soldaten verklang. Ich hörte ein Kratzen. »Sieht nach einem schwarzen Flügel aus.«

»Eine Krähe«, sagte Reilly. »Eine Krähe auf rotem Grund. Das sind Graf Renars Farben.«

Graf Renar? Ich hatte einen Namen. Das Hoheitszeichen erschien vor meinem inneren Auge, tief eingebrannt von den Blitzen des Gewitters der vergangenen Nacht. Ein Feuer brannte in mir, und der Schmerz von hundert Dornen glühte in jedem Glied. Ein Stöhnen entrang sich meiner Kehle. Ich spürte, wie sich meine Lippen teilten und trockene Haut nachgab.

Und Reilly fand mich.

»Da ist etwas!« Ich hörte ihn fluchen, als die Dornen des Gestrüpps alle Ritzen in seiner Rüstung fanden. »Schnell! Zieht dies zur Seite!«

»Tot«, flüsterte jemand hinter Sir Reilly, als er mich frei schnitt.

»Er ist so bleich.«

Ich schätze, ich bin im Hakendorn beinahe verblutet.

Die Männer holten einen Karren und legten mich darauf. Ich schlief nicht. Ich beobachtete, wie der Himmel dunkel wurde, und dachte nach.

Im Heilsaal schnitten mir Bruder Glen und sein Helfer Inch die Dornen aus dem Leib. Sie hatten die Messer in der Hand, und ich lag auf dem Tisch, als Lundist eintraf, mein Lehrer. Er kam mit einem Buch so groß wie ein Teutonenschild, und dreimal so schwer, wie's aussah. Lundist war kräftiger, als sein verschrumpelter dürrer Körper vermuten ließ.

»Ich hoffe, du hast die Messer in Feuer gereinigt, Mönch?« Lundist sprach mit dem Akzent seiner Heimat im Äußersten Osten und neigte dazu, die Hälfte eines Wortes unausgesprochen zu lassen, als sollte ein intelligenter Zuhörer imstande sein, die Lücken selbst zu füllen.

»Es ist die Reinheit des Geistes, die Fäulnis vom Fleisch fernhalten wird, Lehrer«, erwiderte Bruder Glen. Er warf Lundist einen

missbilligenden Blick zu und machte sich dann daran, die nächsten Dornen herauszuschneiden.

»Trotzdem, säubere die Messer, Mönch. Das Heilige Amt schützt kaum vor dem Zorn des Königs, wenn der Prinz in deinem Saal stirbt.« Lundist legte sein Buch neben mir auf den Tisch, und ich hörte, wie einige Meter entfernt ein Gestell mit Ampullen rasselte. Er schlug das große Buch an einer markierten Stelle auf.

»Die Dornen des Hakendorn finden oft den Knochen.« Lundist strich mit einem gelben Finger über die Zeilen. »Die Spitze kann brechen und das Fleisch entzünden.«

Bruder Glen stieß plötzlich zu, und mir sprang ein schmerzgefüllter Laut aus dem Mund. Der Mönch legte das Messer beiseite und wandte sich an Lundist. Ich sah nur seinen Rücken, den braunen Stoff, der sich an den Schultern spannte, mit dunklen Flecken von Schweiß.

»Lehrer Lundist«, sagte Bruder Glen, »ein Mann deines Standes mag glauben, dass alles Wissenswerte den Seiten eines Buches entnommen werden kann, oder der richtigen Schriftrolle. Das Lernen hat durchaus seinen Sinn, mein Herr, aber bitte halt mir keine Vorträge übers Heilen, nur weil du einen Abend mit einem Folianten verbracht hast.«

Bruder Glen setzte sich durch, und der Wachmann »half« Lehrer Lundist aus dem Saal.

Selbst im Alter von neun Jahren musste ich einen erheblichen Mangel an geistlicher Reinheit gehabt haben, denn meine Wunden entzündeten sich innerhalb von zwei Tagen, und neun Wochen lang lag ich im Fieber, geplagt von dunklen Träumen, an der Grenze des Todes.

Man erzählt mir, wie ich schrie und heulte. Getobt soll ich haben, als Eiter aus den Schnitten quoll, in denen die Dornen gesteckt hatten. Ich erinnere mich an den Gestank der Fäulnis. Er hatte etwas Süßes, eine Süße, bei der man kotzen möchte.

Inch, der Helfer des Mönchs, wurde müde, mich festzuhalten, obgleich er die Arme eines Holzfällers hatte. Schließlich banden sie mich ans Bett.

Von Lehrer Lundist erfuhr ich, dass Bruder Glen nach der ersten Woche nicht mehr zu mir kam, weil ein Teufel in mir stecke, wie er meinte. Wie sonst könne einem Kind so Schreckliches von den Lippen kommen?

In der vierten Woche entkam ich den Stricken, die mich ans Bett fesselten, und setzte den Saal in Brand. Ich erinnere mich nicht an meine Flucht, auch nicht daran, wie man mich im Wald fand. Als sie in den Trümmern suchten, fanden sie die Reste von Inch, mit dem Schürhaken des Kamins in seiner Brust.

Oft stand ich an der Tür zum Jenseits. Ich hatte gesehen, wie man meine Mutter und meinen Bruder durch jene Tür warf, blutig und

zerbrochen, und in den Träumen trugen mich meine Füße immer wieder dorthin. Mir fehlte der Mut, ihnen zu folgen; an den Dornen der Feigheit hielt ich fest.

Manchmal sah ich das Land der Toten jenseits eines dunklen Flusses oder auf der anderen Seite einer tiefen Schlucht, von einer schmalen Steinbrücke überspannt. Einmal sah ich die Tür in Gestalt des Portals, das in den Thronsaal meines Vaters führte, aber voller Raureif und Eiter, der aus allen Ritzen drang. Etwas zwang mich, die Hand auf die Klinge zu legen ...

Graf Renar hielt mich am Leben. Das Versprechen seiner Pein zertrat meine eigene unter ihrem Stiefel. Hass hält einen am Leben, wenn Liebe versagt.

Und dann, eines Tages, verließ mich das Fieber. Meine Wunden blieben zornig und rot, aber sie schlossen sich. Man fütterte mich mit Hühnersuppe, und meine Kraft kehrte zurück, wie etwas Fremdes.

Der Frühling kam und malte wieder Blätter an die Bäume. Meine Kraft war zurück, aber etwas anderes schien mir genommen zu sein. Es fehlte so sehr, dass ich diesem Etwas nicht einmal einen Namen geben konnte.

Die Sonne zeigte sich, und sehr zu Bruder Glens Verdruss besuchte mich Lehrer Lundist und setzte den Unterricht fort.

Als er das erste Mal kam, saß ich auf dem Bett. Ich beobachtete, wie er die Bücher auf den Tisch legte.

»Dein Vater wird zu dir kommen, sobald er von Gelleth zurückkehrt«, sagte Lundist. In seiner Stimme erklang ein leiser Tadel, der jedoch nicht mir galt. »Der Tod der Königin und des Prinzen William lasten schwer auf ihm. Wenn sein Schmerz nachlässt, kommt er bestimmt, um mir dir zu sprechen.«

Ich verstand nicht, warum Lundist eine Lüge für notwendig hielt. Ich wusste, dass mein Vater keine Zeit an mich vergeuden würde, solange es den Anschein hatte, dass ich im Sterben lag. Ich wusste, dass er erst kommen würde, wenn ihm der Besuch etwas nützte.

»Erkläre mir, Lehrer«, sagte ich, »ist Rache eine Wissenschaft oder eine Kunst?«

## 6

Der Regen ließ nach, als die Geister flohen. Ich hatte nur den einen besiegt, aber auch die anderen wandten sich zur Flucht und kehrten zu den Tümpeln zurück, in denen sie hausten. Vielleicht war meiner der Anführer gewesen; vielleicht werden Menschen im Tode feige. Ich weiß es nicht.

Was meine eigenen Feiglinge betraf: Es hatte keinen Ort gegeben, zu dem sie fliehen konnten, und ich fand sie leicht. Makin fand ich als Ersten. Wenigstens er kehrte zu mir zurück.

»Du hast es also mit der Angst zu tun gekriegt, wie?«, rief ich ihm zu.

Er blieb kurz stehen und sah mich an. Es regnete nicht mehr so stark wie vorher, aber er stand trotzdem klatschnass da. Das Wasser strömte über seinen Brustharnisch und durch die Beulen und Dellen darin. Wachsam und noch immer nervös blickte er über die Sümpfe zu beiden Seiten der Totenstraße und ließ das Schwert sinken.

»Einem Mann ohne Angst fehlt ein Freund, Jorg«, sagte er, und ein Lächeln fand den Weg auf seine dicken Lippen. »Weglaufen ist nicht schlecht. Zumindest wenn man dabei die richtige Richtung einschlägt.« Er zeigte dorthin, wo Rike mit einem Binsenbüschel rang; der Schlamm reichte ihm schon bis zur Brust. »Die Angst hilft einem Mann, seinen Kampf zu wählen. Du kämpfst gegen alle, mein Prinz.« Und er verbeugte sich dort auf der Totenstraße, mitten im Regen.

Ich warf Rike einen kurzen Blick zu. Maical hatte ähnliche Probleme in einem Tümpel auf der anderen Seite der Straße. Allerdings standen ihm die Probleme bis zum Hals.

»Letztendlich kämpfe ich gegen sie alle«, erwiderte ich.

»Wähl deine Kämpfe«, sagte Makin.

»Ich wähle den Boden, auf dem sie stattfinden«, sagte ich. »Ich wähle den Boden, aber ich laufe nicht mehr weg. Nie wieder. Das Weglaufen ist vorbei, und wir haben noch immer Krieg. Ich werde ihn gewinnen, Bruder Makin. Er wird mit mir enden.«

Er verbeugte sich erneut. Nicht so tief wie beim ersten Mal, aber ich spürte, dass er es ernst meinte. »Deshalb folge ich dir, Prinz. Wohin auch immer.«

Und so folgte er mir, als ich damit begann, Brüder aus dem Sumpf zu ziehen. Zuerst kümmerten wir uns um Maical, obwohl Rike heulte und uns verfluchte. Als der Regen noch mehr nachließ, sah ich den Grauschimmel und den Kopfkarren in der Ferne. Im Gegensatz zu

Maical war der Graue so klug gewesen, auf der Straße zu bleiben. Wenn Maical so blöd gewesen wäre, ihn in den Sumpf zu führen, hätte ich ihn im Morast versinken lassen.

Als Nächsten zogen wir Rike heraus. Als wir zu ihm gelangten, hatte der Schlamm beinahe seinen Mund erreicht. Nur sein weißes Gesicht ragte aus dem Tümpel, was ihn aber nicht daran hinderte, uns hingebungsvoll zu verfluchen. Die meisten Brüder fanden wir auf der Straße, aber sechs von ihnen hatte der Sumpf zu schnell verschlungen. Sie waren für immer verloren und bereiteten sich vermutlich darauf vor, die nächste Reisegruppe heimzusuchen.

»Ich kehre zum alten Gomsty zurück«, sagte ich.

Wir waren ein ganzes Stück über die Straße gekommen, und das Licht des Tages hatte uns fast ganz verlassen. Wenn man zurücksah, konnte man den Galgen nicht mehr erkennen; graue Regenschleier verhüllten ihn. Draußen im Sumpf warteten die Toten. Ich fühlte, wie mir ihre kalten Gedanken über die Haut krochen.

Ich forderte die Brüder nicht auf, mich zu begleiten. Keiner von ihnen wollte mitkommen, das wusste ich, und ein Anführer verliert Autorität, wenn er einen Befehl erteilt, den niemand befolgt.

»Was willst du mit dem alten Priester machen, Bruder Jorg?«, fragte Makin. Er bat mich, nicht zum Galgen zu reiten. Er brachte es nur nicht fertig, es mir direkt zu sagen.

»Willst du ihn noch immer verbrennen?« Trotz des Schlamms grinste Rike wieder und freute sich.

»Ja«, sagte ich. »Aber ich kehre nicht deshalb zu ihm zurück.« Und ich ging über die Totenstraße, in die Richtung, aus der wir gekommen waren.

Regen und Dunkelheit umhüllten mich. Ich verlor die auf der Straße wartenden Brüder aus den Augen. Weiter vorn warteten Gomst und der Galgen auf mich. Ich schritt in einem Kokon aus Stille, nur begleitet von den leisen Worten des Regens und dem Geräusch meiner Stiefel auf der Totenstraße.

Ich gebe es jetzt zu: Die Stille machte mir schwer zu schaffen. Es ist die Stille, die mir Angst macht. Die leere Seite, auf die ich meine Furcht schreiben kann. Von den Geistern der Toten steht nichts darauf. Jener Geist hatte mir die Hölle zeigen wollen, aber es war nur eine billige Imitation des Entsetzens gewesen, das ich in die Dunkelheit eines stillen Moments malen kann.

Und dort hing er, Pater Gomst, Priester des Hauses Ankrath.

»Pater«, sagte ich und deutete eine Verbeugung an. In Wirklichkeit aber war ich nicht zum Scherzen aufgelegt. Ich hatte einen dumpfen Schmerz hinter den Augen, jene Art von Schmerz, der Leute töten konnte.